

Liebe Gemeinde, liebe Festgemeinde, liebe Jubilarinnen und Jubilare,

50, 60, 65 und 70 Jahre ist es her, dass Sie als Konfirmandinnen und Konfirmanden in den Kirchenbänken unserer Kirche gesessen haben. Gespannt, aufgeregt, und auch ein wenig unsicher. Das hat sich wenig verändert. Die Zahl der Konfirmanden damals war weit höher als die Zahl der Konfirmanden heute (wir konfirmieren in diesem Jahr 11)

Vorne stand Pfarrer Vollmer oder Pfarrer Thoma, die Ihnen zuvor noch die Prüfung abgenommen haben. Vieles mussten Sie damals im Unterricht auswendig lernen, und ich kann mir vorstellen, dass Sie alle froh waren, als Sie dann endlich im Konfirmationsgottesdienst saßen – einem Gottesdienst, in dem Sie im Mittelpunkt standen – so wie heute. Und sicherlich war am Tag der Konfirmation anderes genauso wichtig wie der Gottesdienst: das Fest, die Geschenke, der Zuspruch: Jetzt beginnt der Ernst des Lebens, zumindest vor 60 Jahren war ja damit verbunden, nach der Konfirmation eventuell in eine Lehre zu gehen. Man genoss das Gefühl, jetzt nicht mehr Kind zu sein, sondern zu heranreifenden Jugend zu gehören...

50, 60, 65 und 70 Jahre ist all das her. Lange ist es her. Seitdem viel passiert. Das zeigt schon der Blick in die Zeitgeschichte Ihrer Konfirmationsjahre. Lassen Sie uns ein wenig zurückblicken:

Diejenigen, die heute Goldene Konfirmation feiern, sind 1968 konfirmiert worden. Ein Jahr, das einer ganzen Bewegung bis heute ihren Namen gab:

Die 68 er: BILD

Bürgerrechts- und Studentenbewegungen machten das Jahr nicht nur in Deutschland aus. Es gab massive Proteste. In den USA war es das Aufbegehren gegen den Vietnamkrieg und die Bürgerrechtsbewegung der schwarzen Bevölkerung, die von dem Baptisten-prediger Martin Luther King angeführt wurde

BILD

der am 4. April in Memphis Opfer eines Attentats wurde und starb (also wir stehen kurz vor diesem Jahrestag).

Die Hippiebewegung startete. Jimi Hendrix, BILD

Simon and Garfunkel und Hey Jude von den Beatles wurde Nummer 1.

Sportlich war es das Jahr von Eddie Merx BILD

und bei der Winterolympiade gewann ein Erhard Keller die Goldmedaille im 500 Meter Lauf. BILD

Das waren noch Zeiten.

10 Jahre zuvor begann ein gewisser Elvis Presley BILD

seinen Wehrdienst bei den stationierten Kräften der US-Armee in Deutschland abzuleisten, während Peter Kraus Hula Baby trällert- BILD

Als Reaktion auf den ersten Sattelit Sputnik der UdSSR in den Weltraum, BILD

wird 1958 die NASA gegründet.

Im Kino kann man Ben Hur sehen und Die Brücke mit Fritz Wepper. BILD

5 Jahre zuvor 1953 starb Joseph Stalin, gab es am 17. Juni in der DDR einen Volksaufstand  
BILD

und endete der Korea-Krieg.

Ich könnte noch viel mehr aufzählen, der kleine Rückblick will nur zeigen, welche Zeiten Sie bereits erlebt haben.... Das weckt Erinnerungen. Und man denkt: Nee, ist das schon so lange her?

BILD

All diese zeitgeschichtlichen Schlaglichter sind sicher nicht alle gleich wichtig, aber sie sind alle eng verwoben mit unseren ganz persönlichen Lebensgeschichten und Lebenswegen.

Auch auf diese blicken wir heute zurück. Und es wäre sicher hoch interessant, wenn jeder hier erzählen könnte, wie Ihre Lebenswege bis hierher verlaufen sind.

Wie sie sich mit 14 Jahren Ihr Leben erträumt haben und was sich davon im Rückblick verwirklicht hat. Der Weg zum Beruf. Das Kennenlernen des Partners, der Partnerin – die Hochzeit, Kinder und Enkelkinder, und schließlich bei vielen von ihnen auch der wohlverdiente Ruhestand. So wird es bei vielen von Ihnen abgelaufen sein.

Und dann gab es sicher auch Zeiten, die nicht so toll waren, in denen Schwierigkeiten und Leidenszeiten es zu überwinden galt.

Bei der Konfirmation damals haben sie etwas zugesprochen bekommen, was wir Segen nennen. Segen heißt ja nicht: alles geht glatt, sondern es heißt: egal, Junge, egal Mädchen, was passieren wird: ich bin bei dir. Auf mich kannst du zählen.

Und so lese ich einen Psalm, der diesen Segen wunderbar zum Ausdruck bringt.

Psalm 121:

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? 2 Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat. 3 Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. 4 Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. 5 Der HERR behütet dich; der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand, 6 dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts. 7 Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele. 8 Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Wenn wir von Bergen reden, denken wir an wunderschöne Bergtouren durch die Alpen, an schneebedeckten Hängen, ans Skifahren.

BILD

Hier in Israel sind Berge wahrscheinlich gar nicht so positiv gemeint, sondern eher bedrohlich: sie versperren die Aussicht: BILD

wer weiß, was jenseits der Berge ist und was dahinter schon auf uns zukommt. In den Bergen lauern Gefahren. Ein falscher Tritt eine falsche Bewegung, schon kann die tödliche Schlange zubeißen oder es kommt zu einem plötzlichen Steinschlag.

Im Rückblick auf 50,60 70 Jahre könnte jeder von Ihnen sicher einige Berge benennen – vielleicht auch solche:

BILD – aber das wäre ja schön, wenn es nur solche gewesen wären. Berge der Teller voll Arbeit – im Beruf zu Hause- die Kinder großziehen – und die Sorgen m sie und die wurden ja, je älter sie wurden auch nicht unbedingt weniger. Und da häufte sich alles wie ein großer Berg an: Man bekam es mit der Angst zu tun?

So wie unser Beter. Er guckt besorgt zu den Bergen: Wird er durchkommen? Und wenn was schiefeht, wird er Hilfe bekommen?

Die tröstliche Antwort: Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen von allen möglichen Institutionen Hilfe erwarten: von den Versicherungen, von den Ärzten, von den Zeitmanagern von den Krisenmanagern, von den Psychotherapeuten, aber Hilfe von dem, der Himmel und Erde gemacht hat? Der Beter bekennt: meine Hilfe erwarte ich nicht von denen allen, sondern von dem Schöpfer dieser Erde?

Dabei könnte man es doch rein theoretisch ableiten: mein Kopf sagt mir: jemand der diesen Berg geschaffen hat und all das andere drum herum, der muss doch auch im Stande sein, mir da zu helfen – das wäre doch gelacht!

Allein solch ein theoretischer Kunstgriff könnte hilfreich sein, sich von unseren Alltagsorgen nicht erdrücken zu lassen: Mein Gott hat den Rhein, die Alpen und das Meer geschaffen, dann wird er mir doch auch morgen an meinem Arbeitsplatz helfen können.

Aber beim Beter geht es weit über theoretische Gedanken hinaus– hinter seinen positiven Erwartungen stecken gute Erfahrungen: das Volk, das diese Psalmen betet, verrät nämlich, dass es mit diesem Schöpfer ausgesprochen gute Erfahrungen gemacht hat: der Schöpfer von Himmel und Erde war zugleich ihr Begleiter, mit dem das Volk befreiende, beglückende Erfahrungen gemacht hat, in denen Gott seinem Volk näher kam – so nahe, dass sich Vertrauen einstellte zwischen Gott und den Menschen dieses Volkes. Vertrauen entsteht immer aus nächster Nähe. Und Vertrauen bewährt sich gerade da, wo von dieser Nähe gerade nichts zu spüren ist.

Unser Vertrauenslied bezeugt die Nähe des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat – und da könnte man ja auch denken: das ist ja etwas Erschreckendes. Wenn also der Allmächtige persönlich mir nahe sein soll, ist das nicht erdrückend?

Bei Menschen kann eine allzu starke Nähe auch erdrückend sein. Aber Gottes Nähe ist nicht erdrückend, sondern befreiend und bewahrend: Bei Gott heißt es: er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen: auf dem schmalen Weg in den Bergen wird es keinen Ausrutscher geben, kein Abrutschen in den Abgrund, weil er aufpasst: Er schläft nicht:

Vielleicht hatten sie auch daran mal Zweifel in ihrem Leben: dass man von Gott dachte, er würde einem große Schwierigkeiten ersparen... wo ist er jetzt?

Der Beter kennt diese Schwierigkeiten, aber er weiß – und das hat ihm die Geschichte gelehrt: Gott schläft nicht, er ist hellwach, das unterscheidet Gott von uns Menschen. Wir brauchen den Schlaf – Nacht für Nacht. Solange wir wach sind, machen wir sozusagen ständig von uns Gebrauch, sind wir ständig irgendwie tätig. Das geht nicht laufend: Im Schlaf entziehen wir uns von unserer Tätigkeit. Im Schlaf sind wir nicht mehr Herr über uns selbst, verfügen wir nicht mehr über uns selbst. Da sind wir selbstvergessen.

Und wenn jemand nicht einschlafen kann, dann oft deshalb, weil er sich selbst nicht vergessen kann.

Im Traum erinnern wir uns dann wieder, aber so, dass wir nicht Herr sind über uns. Im Schlaf beherrschen wir uns nicht mehr, da lassen wir uns los.

Gut so: man ist wehrlos! Wehrlos gegenüber andere und vor allem gegen uns selbst mit unseren Träumen. Gut so: in der Wehrlosigkeit schonen wir uns. Und das ist gut für den nächsten Tag.

Wir brauchen diese schöpferische Pause, denn dann können wir uns wieder selbst beherrschen.

Wer sich nicht schont und unausgeschlafen im Büro erscheint, kann manchmal ziemlich unbeherrscht werden.

Bei Gott ist das anders: wenn er nicht schläft, wenn er sich nicht, so ist er ganz da – und er kann das, ohne unbeherrscht zu wirken. Gott ist ganz und gar Herr seiner selbst. Er beherrscht sich selbst durch und durch. Und bleibt wach.

Und das ist nicht wiederum bedrohlich: wie ein Tyrann mit großem Überwachungsapparat, der ständig und alles zu beobachten scheint, um es einem später unter die Nase zu halten, sondern Gott wacht, damit dein Fuß nicht ausrutscht und du nicht in den Abgrund stürzt. Er ist ein Behüter:

Gott nähert sich behutsam – er geht mit uns gebrechliche Menschen behutsam um - anders als wir mit uns selbst. Gott schlägt nicht drein, er schlägt nicht zu, um sich in Erinnerung zu rufen. Es ist zwar in der Bibel von Gottes Arm die Rede, jedoch nicht von Gottes Faust. Er ist wie ein wohlthuender Schatten. Der HERR behütet dich; der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand, Gott ist wie wohlthuender Schatten. Im Orient ist die Sonne oft erbarmungslos heiß. Der Sonnenstich der Sonne könnte einen verbrennen: Gott steht zwischen Mensch und Sonne und das macht die Sonne erträglich.

Gott wird hier mit dem Sonnenschirm verglichen - nicht mit der Sonne. Die Menschheit hat die Sonne oft als Gott verehrt, aber hier im Psalm wird nicht die Sonne selbst zum Gleichnis für Gott, sondern der wohlthuende Schatten.

Und das ist für den Beter, der unterwegs ist über den Berg und, auf den wahrscheinlich die stechende Sonne wartet, tröstlich. Gott als Sonnenschirm? Sonne ist ja an sich wohlthuend und lebenswichtig, doch wenn sie zu intensiv wird, wird's gefährlich. Es gibt viel Gutes, was

uns gut tut, was wir genießen können, denn allzuviel, ist ungesund: das fängt beim guten Glas Wein und gutem Essen an, betrifft aber alles, was wir konsumieren. Und es kann auch die Arbeit sein: zuviel davon und ich werde zum workaholic. Gottes Wort zeigt Grenzen auf: warnt vor Völlerei, weist auf die Sabbatruhe hin und wird damit zum Sonnenschirm, bewahrt uns vorm Sonnenstich.

Nun ein Sonnenstich ist nachvollziehbar, aber ein Mondstich? Der Mond galt zur Zeit der Psalmen als anziehend und listig. Er zieht ohnmächtige Schläfer in seine Gewalt.

Das fahle Licht des Mondes wurde als Macht verehrt, in deren Schein allerlei Aberglaube gedeiht.

Mondlicht ist geborgtes Licht, ist zwielichtiges Licht. Da verbindet sich groß Macht und viel List. Mit Hilfe des Mondlichtes dachte man Zaubermacht über einen anderen Menschen zu gewinnen und ihm manches anhexen zu können: Fieber, Aussatz oder auch ein böses Weib. Kein Wunder, dass ein Wanderer in der Nacht auch das Licht des Mondes fürchten konnte. Doch ihn trägt die Gewissheit: Gott tritt zwischen diese Zaubermächte und den Menschen, er entzaubert das Mondlicht, entzaubert dessen anziehende Gewalt.

Gott übt seine Macht anders aus: Gott wirkt so, dass er unser Vertrauen erwirbt und so allein wird er hilfreich. Gott hilft durch Glauben, durch Vertrauen, er hilft dadurch, dass er Vertrauen findet – Vertrauen, das von der Bewährung lebt.

Als sie damals bei der Konfirmation ihren Glauben bekundeten, ihr Vertrauen zu Gott, da hatten sie sicher noch keine Ahnung, was die Zukunft mit diesem Glauben machen wird.

Denn die Zukunft mit all ihren Herausforderungen hat ja erst allmählich gezeigt, was es mit dem Glauben auf sich hat. Dass es nämlich nicht mehr nur darum, ob ich für wahr halten kann, dass es einen Gott gibt, sondern ob ich mich im Alltag gerade in seinen Herausforderungen, an ihn wenden kann und was es bedeutet Gesegneter zu sein:

Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele. Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!

Gott verspricht: er selbst geht mit. Er schweigt dabei oft, oft kaum wahrnehmbar, aber er schläft nicht, er schont sich nicht.

Und gerade dann, wenn äußerlich alles dagegen sprechen mag, wenn alles auf einmal über uns einbricht, gerade dann entscheidet sich, ob unser Vertrauen wirklich Gottvertrauen ist, Vertrauen in einen Gott, der sich nicht schont, in einen Gott der sich herablässt, um am Palmsonntag als Messias auf einem Esel mit Hosianna wie ein König begrüßt zu werden und der es zulässt, ein paar Tage später wie ein Verbrecher verklagt zu werden: Kreuzigt ihn.

Gott vertrauen wir dann, wenn wir ihm zutrauen, dass er – statt in unsere persönliche Not und in das Elend der Menschheit gewaltsam einzugreifen – höchst persönlich eintritt in die Situation unserer Not und teilnimmt an allem menschlichen Elend, ohne sich zu schonen. Gott greift nicht ein, sondern er tritt in unser Leben und bleibt.

Und er tritt ein, indem er dazwischen tritt wie ein Schatten zwischen Wanderer und Sonne, wenn ich mir z.B. auch selbst gefährlich werde.

Gott hilft nicht mit gewaltsamen Eingriffen, sondern mit sich selbst. Gott ist kein Chirurg, der die Welt mit höchst kunstvollen Eingriffen, aber doch eben mit dem Messer am Leben erhält.

Er schneidet nichts heraus, was böse und bösartig ist. Sondern er nimmt das böse auf sich, und das Böartige erträgt er, trägt er ans Kreuz – und gerade darin schont er sich nicht, sondern ist wach. Er wacht über uns, nicht um Schuldige und Verurteilte zu überwachen, sondern um für Sünder da zu sein, in nächster Nähe – verborgen – aber hellwach. In diesem Sinne segnet er uns.

Am Palmsonntag, am Beginn der Karwoche Jubelkonfirmation will wohl dies deutlich machen. Der Segen, den wir auch gleich empfangen werden ist der Segen des Gekreuzigten und Auferstandenen. Dieser Segen spricht uns zu: egal, was kommen mag: nichts, aber auch gar nichts kann uns von seiner Liebe trennen.